

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

„Schau die Heimat“.* Unter diesem Titel ist im Deutschen Verlag für Jugend und Volk (Wien 1925) ein naturkundliches Arbeitsbuch für die erste Klasse der Bürgerschulen von J. List und Dr. F. Strauß erschienen. Das Buch ist aufgebaut auf dem zeitgemäßen Gedanken der Bodenständigkeit, des selbsttätigen Erarbeitens und der Konzentration. Kein pädagogischer Leitgedanke darf aber zum Extrem werden. Vorliegende Schrift ist von diesem Vorwurf nicht frei. Nach den Erläuterungen gilt das Arbeitsbuch zunächst für die Wiener Schulen und sollen nach Ansicht der Verfasser die Schüler nur das für sie unmittelbar Erreichbare erarbeiten. Dies muß aber, da das Tier- und Pflanzenleben im Weichbild der Großstadt an natürlichen Arten arm und sonst gekünstelt ist, in eine Enge führen, wo mehr das Intellektuelle, nicht aber auch das Gemütsvolle, dem im Naturgeschichtsunterricht besondere Bedeutung zuzumessen ist, Platz findet. Während die Landschule die volle Natur als Anschauungsmittel besitzt, an welche die Schüler jederzeit herangebracht werden können, ist der Lehrer der Großstadt verhalten, das auf der Lehrwanderung nicht Erreichbare in erzählenden Mitteilungen bei Vorzeigen von geeigneten Bildern zu vermitteln, um gesunden naturkundlichen Sinn zu gründen.

Der nach dem Buche zu erarbeitende Stoff ist für den elfjährigen Schüler teils zu hoch, andererseits kann er der aufgetragenen Stofffülle niemals Herr werden. Kerschenssteiner spricht in einem seiner Werke die Befürchtung von der Wiederkehr der alten Schule, der Stoffschule „in einem neuen Kleide“ aus. Vorliegendes gemahnt an dieses Bedenken. Wird das Arbeitsbuch in dieser Form dem Schüler der höheren Klassen, ja einem Fachwissenschaftler hingegeben, so kann dies zweckdienlich sein, für den Schüler der ersten Bürgerschulklasse bedeutet es aber einen Berg, den er nicht ersteigen kann, weder in der verfügbaren Zeit noch mit der Kraft. Da in diesem Alter auch die Begabungen deutlicher hervorzutreten beginnen und diese, ihre Berücksichtigung fordernd, nach verschiedenen Seiten ausstrahlen, wäre es auch aus diesem Grunde unpsychologisch, die Klasse als Ganzes, unablässig, wie es im Sinne dieses Arbeitsbuches ist, naturgeschichtlich zu beschäftigen. Besonders die Zettelkastentechnik, die verlangt, daß der Bürgerschüler 400—500 Anmerkungs zettel zum Zweck der laufenden Eintragungen übersehen soll, wird kaum geeignet sein, besonders bei naturgeschichtlich weniger Interessierten die Freude zu steigern, ja es kann geschehen, daß durch eine solche Praktik das natürliche Maß an Naturfönn, das jedem Gesunden eigen ist, schwindet.

Das Arbeitsbuch will im Schüler den Sinn zum ständigen Sammeln, Wägen, Vergleichen, Sezieren entwickeln. Dies kann aber nach der Gemütsart trotz aller Belehrungen muckernde und zerstörende Formen annehmen. Was der naturgeschichtlich Vorgeschröttene in Besonnenheit als Sammler und Anatom pflegen kann, braucht nicht in allem Sache des Schölers zu sein. In diesem

* Da die Schriftleitung vermutet, daß für die hier behandelte Frage reges Interesse und geteilte Meinungen herrschen, eröffnet sie mit dem Artikel die Wechselrede.

Lebensalter müssen vor allem die Saiten des Gemütes angeschlagen werden. Im Kinde ist ohnehin der Gang zur Grausamkeit, dem die Erziehung entgegenwirken muß. Kann nicht diese Anlage durch ein ständiges Aufrufen zu Eingriffen in das Tier- und Pflanzenleben den Weg weiterer ungesunder Entwicklung nehmen? Das Bild „Beim Wildbrethändler“, wo der Metzger mit zurüdgefühlten Ärmeln inmitten einer Ladung toten Wildes stehend, den Hasen die Wälge abzieht, ist nicht geeignet, im Kinde Naturverföhnung zu erwecken. Wahrer Naturgeschichtsunterricht hat seine mächtigste Kraftstrichung nach der Pflege des Naturschützens, das im Gefühl seine tiefste Quelle hat.

Auch die Konzentration geht in „Schau die Heimat“ über das Natürliche hinaus. Die Forderung der Schule ist nicht gerichtet nach Konzentration um „jeden Preis“, sondern nach Konzentration, wo sie sich ungezwungen ergibt. Das geschlossene, konzentrierte Zusammenfügen von Naturlehre als einem exakten Gegenstand mit der variablen Naturgeschichtsmaterie, wie es das Buch bringt, ist unnatürlich. Wenn an das Kapitel „Specht“ die Lehre vom Schalle angeschlossen wird, weil der Specht auf dem Aste „trommelt“, so wirkt dies komisch. Aber auch die Konzentration mit anderen Gegenständen muß mit Überlegung gepflegt werden, mehr bei der Rückschau als bei Erarbeitung des Neuen. Schüler und Erwachsene können stets nur eine eng begrenzte Menge von Paralleleindrücken als Dauerwirkung aufnehmen, ja es ist psychophysiologisch feststehend, daß die nachhaltigsten Empfindungen durch zeitweilige gänzliche Isolierung von Nebenreizen zustande kommen. Soll der Weg zu reinem Erkennen und Fühlen freigemacht werden und dies ist der letzte und höchste Zweck der Erziehung, so kann es hemmend und ablenkend wirken, wenn frampfhast nach Konzentrationen gesucht wird. Jeder Gegenstand hat seine Seele, und diese muß empfunden werden. Dieses Ziel wird aber nicht erreicht durch Zersplitterung und Ausflachtung, sondern durch Abgrenzen und Eindringen.

Josef Wächter.

Ein merkwürdiges Wirtshauschild. Man ist gewöhnt, an den Schildern der Gasthöfe liebwerte, vertraute Namen von Tiergestalten, die sich in vielen Städten wiederholen, zu finden. Der Wanderer kehrt besonders gern ein beim „goldenen Löwen“ oder „goldenen Ochsen“, beim „Elephanten“, beim „braunen Röhl“, beim „weißen Schwan“, bei der „goldenen Gans“ usw. Zu Steyr in O.-Ö. aber ist wohl der seltenste Gasthofname zu finden. Dort in der Vorstadt Ennsdorf, gegenüber dem Zusammenflusse der Enns und Steyr gelegen, gibt es nämlich einen Gasthof, der das Schild „Zum Vogel Biaus“ führt. Es ist die Zifferberierhalle an der Ennsbrücke. „Vogel Biaus“ ist der oberösterreich. Dialektausdruck für den Kirschpirol (Oriolus oriolus L.). Sein hochgelb, wie goldig schimmerndes Gefieder trug dazu bei, daß man von dem Tierchen sagte, wenn es im Fluge gegen die Bauernhäuser befindlich war, daß es dann Blitz und Schauer abseht. Deswegen suchte man den Vogel auch, wo er sich niederließ, zu vertreiben. Er gilt als der späteste Sommervogel. Man meint, wenn er schreit, bleibt es warm. Das mag ihn aber auch zu Ehren und zum Bildnis auf dem Wirtshauschild gebracht haben. Da man im Volke auch sagt: „Der Vogel Biaus treibt Kälber und Rüh' aus“, so ist er wahrscheinlich zum Mundartausdruck „Biaus“ gekommen. D. B.

Verschwindende Flora am Semmering. Ende der Achtziger- und Anfang der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts weilte ich als Student regelmäßig mit meinen Eltern gegen Ende des Sommers am Semmering. Ich erinnere mich, daß damals dort, namentlich auf dem Wege vom Wolfsbergkogel zum Südbahnhofel, das einblütige Wintergrün (*Pirola uniflora*) in großer Zahl vorgekommen ist. Überdies erinnere ich mich, daß damals ein jetzt verbauter Platz in der Nähe des Walbhofes mein Interesse als Fundstelle des Ohnbalktes (*Epipogum aphyllum*) erregte. Weder im Semmeringgebiete, noch an einem anderen Orte habe ich sonst jemals diese Pflanze gefunden.
Dr. Eduard F i s c h e r = C o l b r i e.

Naturschutz*.

Fachstelle für Naturschutz.

Naturdenkmale in Niederösterreich. Durch die Schaffung des Naturschutzgesetzes, dessen Bestimmungen den Lesern ja bekannt sind (Jahrg. 1925, S. 2), war es der Landesfachstelle für Naturschutz möglich, in zahlreichen Fällen den Antrag auf Erklärung eines Naturschutzgebietes oder Naturdenkmales zu stellen. Da die amtliche Durchführung dieser Schutzmaßnahmen ziemlich umständliche Einzelerhebungen erfordert, konnten alle beantragten amtlichen Entscheidungen noch nicht zur Gänze durchgeführt werden. Immerhin vermag die genannte Fachstelle schon auf eine große Reihe von Erfolgen zurückzublicken. In Kürze sollen die durch behördliche Entscheidung rechtskräftig erklärten Naturdenkmale besprochen werden.

1. Die Schaumauer bei Groß-Hollenstein. Südwestlich vom erwähnten Orte ragt die diluviale Hochterasse der Schaumauer auf, die durch geschichtete Schotter aus kleinen Kalkgeröllen gebildet wird und das Gehöft Biegelauer trägt. Ihre östliche Fortsetzung zieht sich über den Sattel zwischen dem Sattelberg und der Kirche gegen das obere Ybbstal hinüber und setzt nördlich mit einer Steilrampe auf die Niederterrassenschotter um Hollenstein ab. Geher (Zb. d. G. N. N. 53, S. 441) läßt die Möglichkeit offen, daß diese Schotter, die durchaus aus Ybbsgeröllen bestehen, als Zeugen eines vor dem Hochstande der Vereisung in der Richtung nach Südost erfolgten Abflusses der Ybbstaldwässer angesehen werden könnten.

Die Hangendpartien der Schaumauer sind konglomeriert und bieten mit ihren ausgehöhlten grotesken Nagelfluhspartien einen eigenartigen Anblick. Die Entstehung dieser Höhlen ist ziemlich merkwürdig und findet nur im Ennstale ihresgleichen; als höhlenbildende Kraft kommt hier nämlich nicht sosehr das Wasser als vielmehr der Wind in Betracht. Durch ihn werden in den einspringenden Ecken der Wände des wenig festen Konglomerates Sandkörner und kleine Steine aus den weicheren Bänken losgelöst, größere lockern sich und krollern nach, bis eine ganz ansehnliche Vertiefung entsteht, die mehr nach der Breite als nach der Höhe entwickelt ist und eines ebenen Bodens entbehrt, während eine festere Bank ihre Decke bildet (W i n d h ö h l e n).

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftlfg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [1926_3](#)

Autor(en)/Author(s): Wächter Josef, Fischer-Colbrie Eduard

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 35-37](#)